

Martin Wehrmann (1861–1937) als Historiograph Pommerns

Ein Porträt*

von

Rembert Unterstell

In den „Pommerschen Jahrbüchern“ des Jahrgangs 1937 findet sich ein Nachruf auf Martin Wehrmann, der am 29. September dieses Jahres verstorben war. Dort heißt es: „Die Erforschung der Geschichte Pommerns ist für Gegenwart und Zukunft untrennbar mit dem Namen Martin Wehrmann verbunden. An die Reihe der Geschichtsschreiber des Landes, die mit Johannes Bugenhagen, dem Reformator, beginnt und über Thomas Kantzow, Johannes Mikraelius, Friedrich Wilhelm Barthold führt, schließt Wehrmann sich als letzter und erfolgreichster an.“¹

Mit Martin Wehrmann begegnet, das gilt zweifelsohne bis auf den heutigen Tag, ein herausragender Historiker Pommerns im frühen 20. Jahrhundert – ein Landeshistoriker von Rang, Bedeutung und Nachwirkung. Jeder, der sich mit der pommerschen Landesgeschichte beschäftigt, wird unweigerlich ihm als Autor begegnen und sich mit seinen Arbeiten und ihren Urteilen auseinanderzusetzen haben. Wehrmanns zweibändige „Geschichte von Pommern“ (1904/1906) markiert einen Gipfelpunkt innerhalb der pommerschen Landeshistoriographie vor dem Zweiten Weltkrieg. Mit einiger Abstufung gilt dies auch für seine „Geschichte der Stadt Stettin“ (1911). Beide Werke sind schnell nach ihrer Veröffentlichung zu Klassikern der ostdeutschen Landesgeschichtsschreibung avanciert – und sind es bis heute geblieben. Ihr Nachdruck in den achtziger Jahren dokumentiert dies in sprechender Weise².

Beeindruckend ist die Fülle der großen, kleineren und kleinsten Arbeiten aus der Feder Wehrmanns, die Vielfalt der von ihm behandelten Themen, Stoffe und Gegenstände, die alle Sparten des historischen Lebens berühren. Fast 1000 Nummern weist Wehrmanns Werkbibliographie am Ende seines

*) Zentrale Ergebnisse dieses Beitrags wurden erstmals auf der Jahrestagung der Historischen Kommission für Pommern 1990 vorgetragen und diskutiert. Meine Forschungen zur pommerschen Geschichte wurden in großzügiger Weise durch die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gefördert. Als Zeichen des Dankes sei dieser Aufsatz dem Stiftungsdirektor, Herrn Prof. Dr. h. c. BERTHOLD BEITZ, gewidmet.

1) o. Vf. [WALTER MENN]: Martin Wehrmann (* Stettin 16. 6. 1861, † Stargard 29. 9. 1937), in: Pommersche Jbb. 31 (1937), S. 3f., hier S. 3.

2) MARTIN WEHRMANN: Geschichte von Pommern, 2 Bde., Gotha 1904/1906 (Allgemeine Staatengeschichte III. Abteilung: Deutsche Landesgeschichten, 1) (Ndr. Frankfurt a. Main 1981). Bedauerlicherweise wurde nicht die verbesserte und fortgeführte zweite Auflage (Gotha 1919/1921) des Werkes wieder aufgelegt. – DERS.: Geschichte der Stadt Stettin, Stettin 1911 (Ndr. Frankfurt a. Main 1979).

76jährigen Lebens aus³. Mit Berechtigung ist er zuletzt von Dietrich Kausche als „der fruchtbarste Geschichtsschreiber unserer Heimat überhaupt“⁴ bezeichnet worden. In diesem Sinne wird Wehrmann, gewissermaßen als gängige Münze, die von Hand zu Hand gereicht wird, als der „Altmeister der pommerschen Geschichte“⁵ apostrophiert.

Im Folgenden geht es aber nicht darum, ein Marmorstandbild für Martin Wehrmann zu errichten. Vielmehr soll differenzierter bestimmt werden, was den Beitrag Wehrmanns zur pommerschen Landesgeschichte ausmachte. Das ist zugleich – anders gewendet – die Frage: Was war Martin Wehrmanns Rolle und Stellung in der pommerschen Landesgeschichtsforschung und Landesgeschichtsschreibung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts? Ein tiefgehend-auslotendes Porträt Wehrmanns ist damit beabsichtigt – ein Lebensbild, das, in eine übergreifende Perspektive gestellt, auch etwas über die allgemeine Geistes- und Kulturgeschichte Pommerns in unserem Jahrhundert auszusagen vermag.

Aus vier Blickwinkeln soll versucht werden, Martin Wehrmann und sein Wirken zu porträtieren: Zunächst wird es um seine äußere Vita gehen, wobei die wichtigsten Lebensstationen zu rekonstruieren sind (I). Sodann ist von dem Wirken des Geschichtsforschers und den Werken des Geschichtsschreibers ausführlicher zu sprechen (II). Drittens soll es um das Geschichtsbild Wehrmanns gehen, das im Zusammenhang mit seiner politischen Haltung akzentuiert wird (III). Abschließend kann dann unter Zuhilfenahme einer wissenschafts- bzw. disziplingeschichtlichen Perspektive die Bedeutung Martin Wehrmanns für die pommersche Landesgeschichte präziser definiert werden (IV).

I. Lebensgang

Martin Wehrmann war ein Kind der pommerschen Landeshauptstadt Stettin. Am 16. Juni 1861 kam er dort als Sproß einer Lehrer- und Pastorendynastie zur Welt⁶. Er war das fünfte Kind des Dr. Rudolf Theodor Wehrmann und seiner Frau Bertha Adelheid Karoline, geb. Solbrig. Der Vater wirkte nahezu vierzig Jahre als Provinzialschulrat, damals der einzige in der preußischen Pro-

3) HANS BELLÉE: Die Arbeiten Martin Wehrmanns in zeitlicher Folge, in: Baltische Studien (weiterhin zit.: BSt) NF 33 (1931), S. 271–321 sowie als Fortsetzung WILHELM BRAUN: Die Arbeiten Martin Wehrmanns der Jahre 1931 bis 1936 in zeitlicher Folge, in: BSt NF 38 (1936), S. 343–350. Die beiden Zusammenstellungen sind zuverlässig und bibliographisch schlüssellhaft.

4) DIETRICH KAUSCHE: Gedenkworte zum 100. Geburtstag Martin Wehrmanns. In: BSt NF 48 (1961), S. 7–13. Es handelt sich um ein flüchtiges Gelegenheitsporträt.

5) Als Beispiel dafür: [ERNST] Z[AHNOW]: Zum Gedenken an Martin Wehrmann. Der 100. Geburtstag des Altmeisters der pommerschen Geschichte, in: „Pommersche Zeitung“ v. 17. 6. 1961, S. 7.

6) MARTIN WEHRMANN: Nachrichten zur Geschichte der Familie Wehrmann, Stettin 1909.



M. Wehrmann

vinz Pommern, in Stettin⁷. Die Mutter, aus Magdeburg gebürtig, war die Tochter eines Gymnasialprofessors⁸. Martin Wehrmann wuchs in einer glaubensstark-protestantischen, bildungsorientierten Lehrerfamilie heran – Prägungen, die seinen Lebensgang und seine Interessenschwerpunkte nicht wenig bestimmen sollten.

Nachdem der 17jährige im Jahre 1879 das Reifezeugnis am Marienstiftsgymnasium zu Stettin erworben hatte, wandte er sich dem Studium zu. In der Schule hatte er eine besondere Neigung für das Griechische entwickelt. Daher studierte er von 1879 bis zu seiner Promotion 1882 Klassische Philologie schwerpunktmäßig in Halle, zwischenzeitlich auch in Berlin und Greifswald. Nebenbei hörte er Vorlesungen über Sanskrit, Geographie und Geschichte. Über seine Studieneindrücke wissen wir: „Gustav Droysen, sein pommerscher Landsmann, vermochte Gustav Adolf nicht zum Siege zu führen. Treitschke hinterließ nur den Eindruck einer starken Persönlichkeit. Dagegen zündete der junge Wilamowitz in Greifswald auch durch den Zauber seines Vortrages. Um den Doktor zu bauen, ging Martin Wehrmann wieder nach Halle. Am 16. Dezember 1882 gelang der Wurf. ‚Herodot‘ hieß der Treffer.“⁹

Im darauffolgenden Jahr 1883 vollendete er seine Ausbildung, indem er das Staatsexamen für den höheren Schuldienst ablegte. Nach einem kurzen Anstellungsintermezzo in Halle kam Wehrmann zum 1. Oktober 1884 als wissenschaftlicher Hilfslehrer an das Marienstiftsgymnasium in Stettin zurück. An dieser Lehranstalt sollte er über 28 Jahre bis 1912 wirken. Es war eine beruflich erfolgreiche, wissenschaftlich ertragreiche und – wie es den Anschein hat – auch persönlich glückliche Zeit in seinem Leben. Beruflich stieg er die Beförderungssprossen empor: 1892 wurde er als Oberlehrer angestellt, 1900 erhielt er den Titel eines Gymnasialprofessors zuerkannt, und im Jahre 1911 arbeitete er für kurze Zeit im Provinzialschulkollegium¹⁰. Am Marienstift kam Martin Wehrmann in Kontakt zu Hugo Lemcke, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde¹¹. Dieser zog ihn zu

7) Vgl. DERS.: Rudolf Theodor Wehrmann, in: ADB 55 (1910), S. 7f. Als Provinzialschulrat (1856–1892) war er Neugestalter des höheren Schulwesens in Pommern.

8) Siehe den familiengeschichtlich ausgerichteten, im übrigen belanglosen Beitrag von CURT STAUDE: Martin Wehrmann zum Gruß, in: Unser Pommerland 21 (1936), S. 85–88.

9) Offenbar auf persönlichen Erinnerungen und Erzählungen Wehrmanns beruhend: HERMANN PLOETZ: Martin Wehrmann zum 70. Geburtstag (16. Juni 1931), in: Unser Pommerland 16 (1931), S. 237–242, hier S. 238. Wehrmann wurde in Halle mit der Arbeit „De Herodotei codicis Romani auctoritate“ (1882) promoviert.

10) Festschrift zum dreihundertfünfzigjährigen Jubiläum des Königlichen Marienstifts-Gymnasiums zu Stettin am 24. und 25. September 1894, Stettin 1894, S. 183. Die ministerielle Ernennungsurkunde zum Professor ist datiert auf den 24. 12. 1900: Wojewódzkie Archiwum Państwowe w Szczecinie (weiterhin zit.: WAP Szczecin), Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, Nr. 59, p. 7.

11) OTTO ALTENBURG: Hugo Lemcke. Ein Leben der Arbeit und des Erfolges, Stettin 1935.

verantwortlicher Mitarbeit in diesem pommerschen Altertumsverein heran, in dem Wehrmann bald eine Schlüsselrolle einnahm¹².

Die Stettiner Wegstrecke seines Lebens brachte konstruktive Jahre für Martin Wehrmann. Wie kolportiert, wurde er damals zum emsigsten Benutzer des Stettiner Staatsarchivs und schließlich – hier wohl kein Topos – zum intimsten Kenner seiner Bestände, namentlich der überlieferten Urkundenschätze¹³. Nicht von ungefähr entstanden in dieser Stettiner Periode die beiden Hauptschriften – die „Geschichte von Pommern“ und die „Geschichte der Stadt Stettin“.

Aber dann kam das Jahr 1912. Martin Wehrmann wurde zum 1. April 1912 nach Greifenberg in Hinterpommern versetzt und zum Direktor am dortigen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium befördert. Das bedeutete einen tiefen Einschnitt im Leben des Landeshistorikers Wehrmann: Der damals beste Kenner und Erforscher der pommerschen Landesgeschichte wurde in ein abgelegenes Landstädtchen verbannt – fern von Staatsarchiv und Bibliothek, fern vom kulturellen Leben und seinen Anregungen. Martin Wehrmann mußte Aktivitäten, die im Mittelpunkt seines Lebens gestanden hatten, wie die Mitarbeit im Vorstand der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde oder die Schriftleitung der „Monatsblätter“ und der „Baltischen Studien“ aufgeben. Leider sind die Hintergründe für diesen „Gang in die Wüste“ nicht überliefert¹⁴. Auch der Nachlaß Wehrmanns, der sich im Staats-, jetzt Wojewodschaftsarchiv Stettin befindet, schweigt zu dieser Frage¹⁵.

Neuneinhalb Jahre arbeitete und lebte Wehrmann in Greifenberg, in diesem hinterpommerschen Kreisstädtchen, von dem der Polemiker Heinrich von Treitschke nach einem kurzen Besuch behauptete, „diese Stadt sei eine der schauerlichsten des deutschen Landes“¹⁶. Doch Wehrmann versuchte das Beste aus dem provinziellen Genius loci zu machen. Er setzte sich für den

12) Zusammenfassend ADOLF DIESTELKAMP: Martin Wehrmann zum Gedächtnis. Rede, gehalten in der Sitzung der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde am 25. Oktober 1937, in: Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde 51 (1937), S. 157–164.

13) WAP Szczecin, Sammlung Wehrmann, Nr. 142, p. 67ff., Notizheft über die im Kgl. Staatsarchiv Stettin benutzten Archivalien.

14) PLOETZ, Wehrmann (wie Anm. 9), S. 239, deutet spannungsreiche Hintergründe an: „Er wandte einer Stadt den Rücken, wo Staatsarchiv und Altertumsverein sein halbes Leben als Geschichtsforscher umschlossen. Zu solchem Schritte konnten ihn nur schwerwiegende Gründe veranlassen. Genug, er ging nach Greifenberg.“

15) Wehrmann gab seinen wissenschaftlichen Nachlaß an die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, die diesen im Staatsarchiv Stettin deponierte. Der Nachlaß, aus Quellenabschriften, Literaturexzerten, Notizen und Manuskripten bestehend, umfaßt heute noch 156 Nummern. – Ich danke Herrn Dr. BOGDAN FRANKIEWICZ, Szczecin, für seine hilfreiche Unterstützung, die er mir bei meinen Studien im Wojewodschaftsarchiv gewährte.

16) Zit. n. MARTIN WEHRMANN: Geschichte von Land und Stadt Greifenberg, Greifenberg 1927, S. 169f. Das Urteil Treitschkes stammt aus einem Brief vom 15. 11. 1858.

Volkshochschulgedanken ein und hielt allgemeinbildende Vorträge¹⁷. Dennoch war die Prosa der Verhältnisse dem Landeshistoriker nicht günstig. Bezeichnend für seine Arbeitssituation war die Tatsache, daß das Hauptwerk dieser Jahre, die „Geschichte von Land und Stadt Greifenberg“ (1927), erst vollendet werden konnte, als er durch einen abermaligen Ortswechsel wieder Zugang zum Stettiner Staatsarchiv erhielt¹⁸.

Damit hatte Martin Wehrmann seine dritte und letzte Lebensstation erreicht: Sie hieß Stargard in Pommern. Zum 1. Oktober 1921 übernahm er, damals schon 60jährig, die Leitung des traditionsreichen Groeningschen Gymnasiums in Stargard. Die folgenden Stargarder Jahre waren fruchtbar für den Landeshistoriker. Auch nach seiner Pensionierung im Oktober 1926 war der unverheiratete, von zwei Schwestern umsorgte Wehrmann rastlos tätig. Ein Blick in die Personalbibliographie dokumentiert seine ungebrochene persönliche Vitalität und wissenschaftliche Produktivität. Der „alte Mann in Stargard“ war zu einer Autorität in der pommerschen Landesgeschichte geworden. Am 29. September 1937 starb er 76jährig in Stargard.

Überblickt man Martin Wehrmanns Vita mit ihren Stationen Stettin, Greifenberg und Stargard, so steht in erster Linie das erfolgreiche Leben eines preußischen Schulmannes vor Augen. Dahinter mußten die Interessen und Ambitionen des Geschichtsforschers und Geschichtsschreibers Pommerns zurücktreten – schmerzlich und einschneidend, wie wir gesehen haben. Das historische Forschen und Schreiben bildete die Neben-, niemals die Hauptbeschäftigung Wehrmanns. Den dessenungeachtet gereiften Früchten auf dem Felde der pommerschen Landesgeschichte kann man bis heute den Respekt und die Achtung nicht versagen. Sie bezeugen etwas von der Hingabe Wehrmanns an den Beruf des Historikers seiner pommerschen Heimat.

II. Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber Pommerns

Martin Wehrmann war aktives Mitglied in nahezu allen geschichtsforschenden Organisationen Pommerns¹⁹. Auffällig ist, daß sich seine Zugehörigkeit nicht auf die passive Mitgliedschaft beschränkte. Zumeist nahm er verantwortliche Vorstandspositionen und -aufgaben wahr; daneben engagierte er sich als Vortragsredner und stellte seine Feder zur Verfügung. Solches galt für seine Mitgliedschaft in der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde oder in der Historischen Kommission für Pommern ebenso wie für seine

17) In der Sammlung Wehrmann findet sich eine Anzahl ungedruckter Manuskripte. Unter den Greifenberger Vorträgen ragt ein Zyklus über „Die deutsche Stadt des Mittelalters“ heraus, der zwischen Oktober 1917 und März 1918 gehalten wurde. Der Zyklus umfaßt zwanzig Ansprachen, die sowohl volkspädagogisch wie sachlich-didaktisch klug ineinandergreifen. Vgl. WAP Szczecin, Sammlung Wehrmann, Nr. 86, p. 120–288.

18) WEHRMANN, Geschichte Greifenbergs (wie Anm. 16), Vorwort.

19) Zum Folgenden zusammenfassend: DIESTELKAMP, Wehrmann (wie Anm. 12), passim.

Aktivitäten im Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein, in der Luther-Gesellschaft oder der Gesellschaft für pommersche Zeitungskunde und Buchdruck.

Im Januar 1886 trat Wehrmann in die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde ein. Schon 1887 wurde er als zweiter Schriftführer in den Vorstand gewählt. Unübersehbar war er über Jahrzehnte die rechte Hand des Vereinsvorsitzenden Hugo Lemcke. Aber Wehrmann war auch ein selbständiger Anreger. Die „Monatsblätter“ der Gesellschaft, die einer besseren Verständigung unter den Vereinsmitgliedern dienen sollten, waren seine Schöpfung. Und mehr als das: Von 1887 bis zu seiner Übersiedlung nach Greifenberg im Jahre 1912 nahm er das Redaktionsjoch auf sich. Gleichzeitig war er Redakteur, in späteren Jahren Mitherausgeber der „Baltischen Studien“, des wichtigsten Periodikums für die Landesgeschichte in der preußischen Provinz Pommern.

Auch die Historische Kommission für Pommern hat Wehrmann viel zu verdanken. Er gab den Anstoß zu ihrer Gründung²⁰. Der früheste Hinweis findet sich im Protokoll einer Vorstandssitzung der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. Unter dem 29. August 1901 heißt es dort etwas umständlich: „Prof. Dr. Wehrmann trägt eine von ihm verfaßte Denkschrift über die Bildung einer historischen Commission für Pommern vor, die den Antrag begründet, die Bildung einer solchen Commission anzuregen. Es wird beschlossen, den Herrn Oberpräsidenten zu bitten, die Weiterführung der Angelegenheit in die Hand zu nehmen und bei dem Herrn Generaldirektor der Staatsarchive das weitere zu veranlassen.“²¹ Bis in die Märztagte des Jahres 1910 sollte es aber dauern, als der Oberpräsident tatsächlich, „einige für die Pommersche Geschichtsforschung interessierte Herren zum Zweck einer Vorbesprechung über die Bildung einer historischen Kommission“ einlud²².

Interessant ist sicher die Frage: Woher nahm Wehrmann selbst seine Anregung? Da die überlieferten Zeugnisse zu dieser Frage schweigen, sei eine Vermutung geäußert. Wehrmann stand nachweislich seit der Jahrhundertwende in Kontakt zu den „Deutschen Geschichtsblättern“, dem ersten Fachorgan zur „Förderung der landesgeschichtlichen Forschung“ in Deutschland²³. Aus die-

20) Näheres dazu bei: REMBERT UNTERSTELL: Klio in Pommern. Die Geschichte der pommerschen Historiographie 1815 bis 1945. Studien zur Wissenschafts- und Disziplin-historie der Geschichtlichen Landeskunde in Deutschland, phil. Diss. Marburg 1994 [erscheint demnächst in den „Mitteldeutschen Forschungen“], Kap. B. I. 3 „Die Historische Kommission für Pommern – Landesgeschichtliches ‚Publikationsinstitut‘ und wissenschaftliche Großprojekte“.

21) WAP Szczecin, Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, Nr. 19, p. 147.

22) Vorpommersches Landesarchiv Greifswald, Rep. 54/2, Nr. 141, fol. 1. Es handelt sich um eine Akte des Provinzialverbandes von Pommern, Abteilung Kulturpflege.

23) Wehrmann publizierte einige Beiträge in den „Deutschen Geschichtsblättern“, u. a.: MARTIN WEHRMANN: Die landesgeschichtliche Forschung in Pommern während des letzten Jahrzehnts, in: Deutsche Geschichtsblätter 1 (1900), S. 98–104; 132f.; DERS.: Landes- und Heimatgeschichte im Unterrichte der höheren Schulen, in: Deutsche Geschichtsblätter 2 (1901), S. 265–273.

sem Forum, vom Geist Karl Lamprechts inspiriert, sind Anregungen für die gesamte landes- bzw. provinzialgeschichtliche Forschung hervorgegangen. Namentlich stand Wehrmann in Verbindung zu dem Hauptherausgeber der Zeitschrift, Armin Tille, der Herausgeber seiner „Geschichte von Pommern“ wurde. Martin Wehrmann, das bleibt festzuhalten, war der Inspirator der Historischen Kommission für Pommern, der er bis zu seinem Tode verbunden blieb.

Diese wenigen Stichworte mögen stellvertretend verdeutlichen, daß Wehrmann eine Schlüsselrolle innerhalb der organisierten Landesgeschichtsforschung in Pommern zufiel. Er erkannte, daß die Geschichtliche Landeskunde, je mehr sie sich differenzierte und verwissenschaftlichte, der forschungsorganisierenden Unterstützung, der wissenschaftlichen Kooperation und des Meinungsaustausches bedurfte.

Wenn man vor diesem Hintergrund das Werk des Geschichtsschreibers Wehrmann, dieses Polyskriptors, betrachtet, ist eine Systematisierung vonnöten. Welche historiographischen Schwerpunkte kennzeichnen sein Œuvre²⁴? Ich möchte vier Objektbereiche bzw. Themenfelder ansprechen und charakterisierend herausstellen. Da ist erstens die Schul-, im weiteren Sinn Bildungsgeschichte. Den Pädagogen und Lehrersohn Martin Wehrmann beschäftigte sie ein Leben lang. Seine Einzelbeiträge schulgeschichtlichen Inhalts sind kaum zu überschauen. Ins Auge fällt, daß er dort grub, wo er stand, was zugleich ein Charakteristikum seines Gesamtwerkes ist. Wie selbstverständlich arbeitete er die Stettiner, dann die Greifenberger und schließlich die Stargarder Schulgeschichte auf. Über die lokale Schulgeschichte hinausgreifend, widmete er sich der Entwicklungsgeschichte des pommerschen Schulwesens, verstanden als Beitrag zum preußischen Erziehungs- und Unterrichtswesen insgesamt²⁵.

Das zweite vorwaltende und nie erlahmende Interesse des Protestanten Wehrmann galt der Kirchengeschichte²⁶. Er war es, der sich mit Nachdruck der Kamminer Bistumsgeschichte zuwandte, wobei es ihm durch gedie-

24) Zum historiographischen Gesamtwerk am besten, wenngleich unsystematisch: ERICH RANDT: Martin Wehrmann als Geschichtsforscher Pommerns (zu seinem 70. Geburtstag am 16. Juni 1931), in: Pommersche Heimatpflege 2 (1931), S. 61–85.

25) Wichtigste Summe: MARTIN WEHRMANN: Die Begründung des evangelischen Schulwesens in Pommern bis 1563, Berlin 1905 (Beihefte zu den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, 7). Grundsätzliches berührend: DERS.: Einiges zur Methode und zu den Aufgaben der schulgeschichtlichen Forschung, in: Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 17 (1907), S. 1–17. – Bedeutsame Beiträge zu diesem Themenfeld s. BELLÉE/BRAUN, Arbeiten Wehrmanns (wie Anm. 3), Nr. 87 (!), 575, 768, 769, 798.

26) H. NORDMANN: Nachruf für D. Dr. Wehrmann, in: Blätter f. Kirchengeschichte Pommerns 17 (1938), [S. 4]: „In ihm ist nicht nur ein treuer Mann der evangelischen Kirche, nicht nur ein Mann der Geschichtsforschung im allgemeinen dahingegangen, sondern der, von dem wohl ohne Übertreibung gesagt werden kann, daß er der treue Eckhart der pommerschen Heimatkirchengeschichtsarbeit war.“

gene Quellenstudien gelang, die Chronologie der Kamminer Bischofsreihe neu zu „deklinieren“. Er war es auch, der das Bild der Reformation in Pommern farbig ausmalte und in vielem – genannt sei z. B. die Edition der Kirchenordnung von 1535 – erhellte. Wehrmann ging als erster daran, die Kirchenbücher Pommerns zu verzeichnen. Er machte nicht allein auf diese Quellengattung aufmerksam, sondern wies grundsätzlich auf die unausgeschöpften Arbeitsmöglichkeiten in den Kirchenarchiven und -bibliotheken für die pommersche Landesgeschichtsforschung hin²⁷.

Drittens zieht sich – einem roten Faden gleich – die Geschichte des Greifengeschlechtes durch das darstellerische Werk Wehrmanns. Mit einer Vielzahl von kleinen Beiträgen legte er die Grundlage für eine wissenschaftliche Genealogie des pommerschen Herzogshauses. Nüchtern verschwieg er nicht, daß die Greifenherzöge keine epochemachenden Persönlichkeiten waren, sondern nicht selten schwache, menschlich anfechtbare und letztlich machtlose Gestalten im Strom der Historie. Als Ergebnis langjähriger Forschungen und Studien beendete Wehrmann im Jahre 1936, kaum ein Jahr vor seinem Tod, eine große Monographie über Bogislaw X. und seine Zeit. Leider ist das Werk nicht mehr gedruckt erschienen, ja sogar das Buchmanuskript ging im Zweiten Weltkrieg verloren²⁸.

Als viertes Themenfeld ist die Stadt- und Ortsgeschichte zu nennen. Spürbar ist, daß die Geschichte und Kultur der mittelalterlichen Stadt den Landeshistoriker Martin Wehrmann anzog. Zahllos sind die verstreuten Bausteine zur pommerschen Orts- und Stadtgeschichte. Am wichtigsten, weil geschlossensten, waren die Stadtgeschichten von Greifenberg, Stargard und Stettin. Wegweisend machte er auf die Quellengruppe der mittelalterlichen Stadtbücher aufmerksam. Eines der wichtigsten edierte er selbst: das älteste Stettiner Stadtbuch aus dem 14. Jahrhundert – eine zentrale Quelle für die Stettiner Stadtgeschichte²⁹.

Damit ist das Stichwort „Stettiner Stadtgeschichte“ gefallen. Die „Geschichte der Stadt Stettin“, 1911 erschienen, über 500 Seiten stark, hat 19 der Chronologie folgende Kapitel, die die Zeit von den Anfängen bis zur Gegenwart des Verfassers umgreifen. Die klassisch-chronologische Disposition fand

27) Vgl. bes. BELLÉE/BRAUN, Arbeiten Wehrmanns (wie Anm. 3), Nr. 105, 113 (!), 152 (!), 154, 160, 182, 211, 213, 229, 367 (!), 382 (!), 788 (Bistum Kammin); Nr. 212, 240 (!), 421, 425, 433 (!), 644 (Reformationsgeschichte); MARTIN WEHRMANN: Die Kirchenbücher in Pommern, in: BSt AF 42 (1892), S. 201–280; DERS.: Kirchenarchive und -bibliotheken, in: Blätter f. Kirchengeschichte Pommerns 3 (1930), S. 17–22.

28) Die Vielzahl der kleinen Beiträge zur Geschichte des Greifengeschlechtes, die zumeist in den „Monatsblättern“ erschienen, ist kaum zu überschauen. Unter den größeren vgl. bes. BELLÉE/BRAUN, Arbeiten Wehrmanns (wie Anm. 3), Nr. 164, 172, 565, 841.

29) DERS.: Das älteste Stettiner Stadtbuch 1305–1352, Stettin 1921 (Veröff. der Historischen Kommission für Pommern, 1.3). Wichtige ortsgeschichtliche Beiträge s. BELLÉE/BRAUN, Arbeiten Wehrmanns (wie Anm. 3), Nr. 82, 114, 277, 609, 610, 754.

bei den Zeitgenossen eine freundliche Aufnahme³⁰. Ein kritischer Anmerkungsapparat wurde allerdings vermißt. Wehrmann beschränkte sich, dem Wunsch des Verlegers folgend, auf wenige Literaturnachweise am Ende des Buches. Merkwürdig ist die Darstellung der Stettiner Stadtgeschichte aber ungleichgewichtig und ungleichwertig³¹. Überall da, wo Wehrmann an stadthistorische Vorarbeiten oder seine Interessenschwerpunkte anknüpfen konnte, gefällt das Licht- und Schattenspiel der Stadthistorie am besten. Doch sein Bild war auch von der Gunst der Quellen abhängig. Die Kapitel über die spätmittelalterliche Blüteperiode der Stadt Stettin gehören zu den dichtesten und interessantesten Partien des Buches. Gleiches gilt für das Reformationszeitalter, dessen Konturen Wehrmann mit Hilfe der umfangreichen Aktenbestände der frühen Neuzeit rekonstruierte. Einen eigenen Zug gewann die Stettiner Stadtgeschichte im späten 18. Jahrhundert. Das 19. Jahrhundert brachte auch für Stettin Impulse zur Modernisierung des städtischen Lebens. Insbesondere seit Beginn des Kaiserreiches war das Lebensgefühl der Stadtbewohner davon bestimmt, in einer Zeit des äußeren und inneren Umbruchs zu stehen³². Dem verunsichernden Geist des Wandels und der Moderne, den Ambivalenzen des *Fin de siècle* stellt das Werk die ermutigende Kontinuität der Geschichte entgegen. Das sinnstiftende Band der Geschichte vermag auch die Stadtidentitäten zu verbinden: Stettin als die traditionsreiche Handelsstadt am Meer, als das Tor zur Ostsee für Preußen und als die Provinzhauptstadt Pommerns.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts (1904/1906) legte Wehrmann seine zweibändige „Geschichte von Pommern“ vor. Sie ist die *summa historica* des Landeshistorikers Wehrmann – ein Werk, das ihn über die Landesgrenzen hinaus bekanntmachte. Dazu trug auch der Erscheinungsort bei, da das Werk in der von Karl Lamprecht angeregten und von Armin Tille herausgegebenen Reihe der „Deutschen Landesgeschichten“ erschien – bemerkenswerterweise als erster Band überhaupt. Wehrmann hatte seine Landesgeschichte nach den Arbeitsgrundsätzen des Herausgebers auszurichten, der eine abgerundete, vom Umfang begrenzte, auf eigenen Quellenstudien fußende wie den damaligen Forschungsstand einbeziehende Darstellung erwartete. Das Werk sollte so verständlich sein, daß es, wie der Herausgeber hervorhob, „in die breiten Kreise der Gebildeten einzudringen vermag“³³. Deshalb hatten die beiden Bände ohne einen schwerfüßigen Anmerkungsapparat auszukommen.

30) FRIEDRICH SALIS: Rez. zu Martin Wehrmann, „Geschichte der Stadt Stettin“, in: *Hansische Geschichtsblätter* 18 (1912), S. 297–303, hier S. 298, hält das Werk gar für „das vollendetste in der langen Reihe von Wehrmanns Arbeiten“.

31) Darauf weisen auch Wehrmanns umfangreiche Exzerpte und Materialien zur Stettiner Stadtgeschichte hin; vgl. WAP Szczecin, Sammlung Wehrmann, Nr. 104–137.

32) „Die gesamten Zustände Stettins sind immer noch in einer Entwicklung begriffen; es ist eine Großstadt geworden, die weder äußerlich noch innerlich fertig ist“ (WEHRMANN, *Geschichte Stettins* [wie Anm. 2], S. 517f.).

33) WEHRMANN, *Geschichte von Pommern I* (wie Anm. 2), S. IX. Zur Programmatik des Herausgebers s. sein Vorwort, S. V–IX.

Wehrmann erblickte, wie wir aus der zweiten Auflage wissen, seine Aufgabe darin, den Flugsand aus geschichtsklitternden Märgen und Sagen, den Thomas Kantzow über der pommerschen Landesgeschichte aufgehäuft hatte, abzutragen³⁴. Der „Entmythologisierer“ Wehrmann wollte ein wahrhaftigeres, mit den Quellen vereinbares Bild entwerfen. Dazu bediente er sich einer klaren, mitunter spröden, Metaphern abholden Sprache. Behutsam und historistisch-relativierend fallen seine Urteile und Wertungen aus; immer ist seine Darstellung unhagiographisch im Zugriff und nüchtern in der Präsentation. Wer sich seinem Gang durch die Jahrhunderte der pommerschen Geschichte anvertraut, muß erkennen, daß die Entwicklung dieses Landes ohne einen großen eigenständigen Zug blieb. Pommern war nur selten Subjekt, um so mehr Objekt der Geschichte, so „als ob sein Schicksal von Anfang an“, wie es Wehrmann formulierte, „für die ganze Zukunft entschieden sei, in unsicherer Selbständigkeit ein Spielball in den Händen der Nachbarn zu sein“³⁵. Erst am Ausgang des 18. Jahrhunderts sollten die Entwicklungslinien zukunfts zugewandter, die Zeitumstände für das Land und die Lebensumstände für die Menschen günstiger werden.

Ernst Bernheim lobte diese Gesamtdeutung der pommerschen Geschichte, als er attestierte, daß „das Wesentliche [...] trefflich gelungen [ist]: eine Darstellung der pommerschen Geschichte zu geben, die in knapper Form einen klaren, lehrreichen und nachhaltigen Eindruck von dem schicksalsschweren und doch endlich gedeihlichen Entwicklungsgange des Pommernlandes hinterläßt“³⁶.

III. Geschichtsbild und politische Haltung

Martin Wehrmann war Anhänger des preußisch-nationalen Geschichtsbildes, wie es die borussisch-rechtsliberale Schule und Historiographie von Droysen, Sybel und Treitschke in der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte. Preußens kleindeutsche Mission und die bürgerlich-nationale Ideologie bilde-

34) MARTIN WEHRMANN: Geschichte von Pommern, Bd. 1: Bis zur Reformation (1523), Gotha 1919, S. 6f.: Die „pommersche Chronik [Kantzows, R. U.], die bald von zahllosen Benutzern umgearbeitet und erweitert wurde, [ist] für die ganze pommersche Geschichtsforschung verhängnisvoll geworden. Kantzow schrieb mit der deutlichen Absicht, den Ruhm seines Vaterlandes und dessen Herrscherhauses zu verkünden. Deshalb verschweigt er nicht nur alles, was dieser Absicht entgegen sein könnte, sondern nimmt auch eine große Zahl von Sagen und unverbürgten Erzählungen auf, die geeignet sind, die Vorgänge in einem für Pommern allzu günstigen Lichte zu zeigen.“

35) WEHRMANN, Geschichte von Pommern I (wie Anm. 2), S. 89.

36) ERNST BERNHEIM: Rez. zu Martin Wehrmann, „Geschichte von Pommern, Bd. 2“, in: Historische Zeitschrift (weiterhin zit.: HZ) 98 (1907), S. 422f., hier S. 423. Bernheims Besprechungen der beiden Bände der „Geschichte von Pommern“ (zu Bd. 1 s. HZ 94 [1905], S. 487–490) sind unter den zeitgenössischen Rezensionen die wichtigsten.

ten die Kristallisationspunkte dieser Geschichtsanschauung. Der Geist und die Werke der Neorankeaner freilich milderten und versachlichten dieses Geschichtsbild zu Beginn unseres Jahrhunderts.

Pommern war und blieb für Wehrmann eine preußische Provinz, d. h. ein Teil Preußens. In einem frühen geschichtstheoretischen Aufsatz aus dem Jahre 1886 liest sich das so: „[...] neben der schwarz-weißen Flagge und dem schwarzen Adler muß auch das blauweiße Banner und der rote Greif seine Stelle finden. Es ist eine Undankbarkeit, wenn wir ganz der wackeren Männer vergessen, welche Jahrhunderte lang für unser Pommern gearbeitet, gekämpft, gerungen haben.“ So hat der Geschichtsforscher „die Liebe nicht nur zum deutschen Vaterlande, sondern auch zu unserer Provinz, dem Lande am Meer, zu wecken und zu pflegen“³⁷. Das ist das Credo der Heimat- und Provinzialgeschichte. Doch ist die Perspektive, unter die diese Provinzial- und Landesgeschichte sich stellt, nicht die einer selbstgenügsamen Winkel- oder blinden Heimatgeschichte³⁸. Wehrmann versteht die Landeshistoriographie funktional, d. h. die Landesgeschichte hat als Heimatkunde das Bewußtsein von der Einbindung des Partikularen in das staatliche Ganze zu schaffen.

Wir finden diese Grundvorstellung über das Verhältnis von Teil und Ganzem als methodologische Prämisse wieder, wobei es um die Relation zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen geht, die jede Geschichtstheorie beschäftigt. In einem Vortrag aus dem Jahre 1905 drückt Wehrmann dies, Bernheim folgend, so aus, daß „das engere Gebiet territorialer Geschichtsforschung nur im Zusammenhange mit der großen Entwicklung klar gelegt werden kann, und daß andererseits die allgemeinen Zustände sich erst recht deutlich machen lassen, wenn man ihnen auf einem beschränkten Felde nachzugehen sich bemüht. Darin liegt die wissenschaftliche Berechtigung unserer Arbeit, die der Erforschung einzelner Territorien gewidmet ist.“³⁹ Die Aufgabe des Landeshistorikers und die wissenschaftliche Rechtfertigung seiner Arbeit ist aus dieser Sicht, das Besondere der pommerschen mit dem Allgemeinen der deutschen Geschichte zu verbinden, um die Entwicklungslinien wechselseitig zu erhellen.

Etwa um die Jahrhundertwende öffnete sich das umrissene etatistisch-landeshistorische Geschichtsbild durch das Vordringen kulturhistorischer Impulse

37) MARTIN WEHRMANN: Die pommersche Geschichte und die Lehrer, in: *Pommersche Blätter für die Schule und ihre Freunde* 10 (1886), S. 209–211, hier S. 210. Dem Lehrer fällt aus dieser Sicht eine exponierte Vermittlerrolle für die geschichtliche Bildungsarbeit zu.

38) Beispielhaft für diesen Anspruch: DERS.: Landesgeschichte im Unterrichte, in: *Deutsche Geschichtsblätter* 3 (1902), S. 113–115, wo Wehrmann fordert, die Landesgeschichte „im engsten Zusammenhange mit der allgemeinen deutschen oder europäischen Geschichte“ (S. 114) zu behandeln.

39) WAP Szczecin, Sammlung Wehrmann, Nr. 152, p. 39–68, hier p. 39; Wehrmann hielt den Vortrag „Stralsund und die beiden Wulflam“ am 14. 2. 1905.

und Ansätze⁴⁰. Es ist interessant zu sehen, wie Wehrmann die neuen kulturgeschichtlichen Ideen rezipierte, sie aber zugleich hinsichtlich ihrer aufschlüsselnden Kraft und ihrer Verbindlichkeit für die landesgeschichtliche Arbeit relativierte: „So sehen wir uns überall auf die Erforschung von Zuständen hingewiesen, von Kulturzuständen, sozialen, wirtschaftlichen, ethnischen, geologisch-geographischen Zuständen. Dabei werden wir aber nicht in die einseitige Übertreibung verfallen, diesen Interessen zu Liebe die politische Geschichte für überflüssig, gewissermaßen für abgeschafft zu halten; wir werden uns das alte, warme Interesse für den Werdegang des Staates und die ganze politische Betätigung der Menschen nicht rauben lassen, aber mit diesem Vorbehalt dürfen wir lebhaft für die Erforschung der Zustände eintreten.“⁴¹ Ein „gezügelter Lamprecht“ also!

Der verlorengegangene Erste Weltkrieg und der Zusammenbruch der preussisch-deutschen Monarchie erschütterten das Welt- und Geschichtsbild des Historikers Martin Wehrmann bis in seine Grundfesten. Die ungeliebte Weimarer Republik und das „Diktat von Versailles“ empfand er als nationale Demütigung und patriotische Provokation. Dennoch wurde der Konservative Martin Wehrmann nicht zu einem Mann der Straße. Er stellte sich vage-loyal zur Weimarer Republik, lebte – legalistisch, wie er dachte – als (unüberzeugter) Republikaner in ihr, verstand sich aber weiterhin als Preuße. Der politische Mythos Preußens wird in eine geistige Dimension, sprich Seelenlandschaft, transformiert und als Wertekanon perpetuiert. Wehrmanns Schulreden aus den zwanziger Jahren wirken wie bildungsbürgerliche Etüden über die preußischen Sekundärtugenden – Tugenden, die wie überzeitliche Orientierungstafeln den Weg in die Zukunft weisen sollen⁴².

Diese Tendenz zur schwärmerisch-rückwärtsgewandten Versittlichung verbindet sich mit einer Wendung zur Politisierung und Ideologisierung. Dies zeigt sich zum einen darin, daß sich Wehrmann in deutschnationalen Kreisen engagierte⁴³. Zum anderen tritt hervor, daß er mit seinen Werken konservativen Interessen beistehen wollte. In einem bislang unbeachtet gebliebenen Vor-

40) REMBERT UNTERSTELL: Landesgeschichte in kulturhistorischer Sicht. Der Beitrag Ernst Bernheims zur deutschen Landeshistoriographie, in: Land am Meer – Pommern im Spiegel seiner Geschichte. Festschrift für Roderich Schmidt, hrsg. von WERNER BUCHHOLZ, GÜNTER MANGELSDORF, Köln, Weimar, Wien 1995 [im Druck].

41) Wie Anm. 39, p. 39f.; Wehrmann übernahm diese Gedanken nahezu wörtlich aus dem programmatischen Aufsatz von ERNST BERNHEIM: Lokalgeschichte und Heimatkunde in ihrer Bedeutung für Wissenschaft und Unterricht, in: Pommersche Jbb. 1 (1900), S. 15–32, hier S. 21.

42) Stellvertretend für viele Nachweise: WAP Szczecin, Sammlung Wehrmann, Nr. 5, p. 39–62; der Vortrag, am 18. 1. 1922 in Stargard gehalten, erinnerte an den 51. Gedenktag der Reichsgründung. – Ebenda, Nr. 152, p. 133–156, 20. 10. 1921, Antrittsrede Wehrmanns als Direktor des Groeningschen Gymnasiums in Stargard.

43) WAP Szczecin, Sammlung Wehrmann, Nr. 145 I, p. 147–150: Pommersche Hindenburg-Wahl-Zeitung, hrsg. vom Hindenburg-Ausschuß für die Provinz Pommern. Wehrmann war Mitglied des Hindenburg-Ausschusses in Stettin.

trag aus dem Jahre 1926 gibt sich seine politische Haltung ungeschminkt zu erkennen und präsentiert sich sein Geschichtsbild am zugespitztesten: „Pommern ist ein Grenzland nach dem Osten geworden und hat damit eine schwere, aber heilige Aufgabe übernommen. Mag die Bevölkerung, wie man behauptet, auch einen slawischen Einschlag haben, sie ist deutsch und will deutsch bleiben! Vom Westen kamen unsere Väter in das Land am Meere und haben es durch ihre fleißige, unermüdliche Arbeit zu dem gemacht, was es heute ist, haben deutsche Kultur hierher gebracht und sie die Jahrhunderte hindurch gefördert. Preußische Könige haben diese Arbeit nicht nur fortgesetzt, sondern auch im 18. Jahrhundert durch neue Ansiedlungen von Deutschen in umfassender Weise, man kann wohl sagen, zu Ende geführt. Da ist es unsere Pflicht, das Deutschtum unserer Heimat treu zu bewahren und zu erhalten!“⁴⁴ Was sich hier artikuliert, ist ein historisch argumentierender „Grenzlandauftrag“.

Während der Weimarer Republik wird der politisch motivierte „Grenzlandauftrag“ zur Leitperspektive für den ostdeutschen Landeshistoriker Martin Wehrmann. Die Warnung vor der „polnische[n] Gefahr für Pommern“ soll der Verteidigung und Bewahrung der deutschen Kultur dienen. Ein Beispiel mag dieses Denk- und Argumentationsmuster illustrieren. In der „Geschichte von Land und Stadt Greifenberg“, die 1927 erschien, liest sich die These so: „Das ursprünglich von Germanen bewohnte Land, in dem dann Jahrhunderte hindurch die fremden Slawen wohnten, ist durch den Fleiß und die Arbeitsamkeit der Deutschen, die dort vor etwa 650 Jahren Fuß faßten, allmählich rein deutsch geworden. Wenn jetzt wieder slawische Überhebung und Gewinnlust die Hand nach dem Lande am Meere ausstreckt, so ist das gesamte deutsche Volk festen Willens, solchen Gelüsten entgegenzutreten.“⁴⁵

Der Landeshistoriker Martin Wehrmann ist in den zwanziger und dreißiger Jahren nicht zu einem tagespolitisch-agitierenden Schreibtischpolitiker geworden. Wohl ist er als national-politisierender Patriot hervorgetreten, was seinem Geschichtswerk ideologische Momente zutrug. Doch das war – genau besehen – von Anfang an in seinem borussisch-rechtsliberalen Geschichtsbild angelegt, von dem er, der preußische Schulmann und Historiker Pommerns, ein Leben lang nicht abrückte.

44) MARTIN WEHRMANN: Die polnische Gefahr für Pommern in Vergangenheit und Gegenwart. Vortrag bei der Bundestagung des Deutschen Ostbundes (Landesgruppen Vor- und Hinterpommern) – Stargard in Pommern am 9. Oktober 1926, in: Ostdeutscher Heimatkalender 6 (1927), S. 57–60, hier S. 60.

45) DERS., Geschichte Greifenburgs (wie Anm. 16), S. 178; vgl. auch DERS.: Geschichte der Insel Rügen, 2 Tle., Greifswald 1922 (Pommersche Heimatkunde), hier: Tl. 2, S. 61, die in dem Diktum gipfelt: „Die deutsche Fahne soll für alle Zeit auf Arkonas Höhen wehen!“

IV. Martin Wehrmann und die pommersche Landesgeschichte

Am Ende seines Lebens war Wehrmann zu einer Autorität in der pommerschen Landesgeschichte geworden. Seine Aktivitäten als Geschichtsforscher und seine Leistungen als Geschichtsschreiber dieser Landschaft fanden würdige Anerkennung: 1924 wurde er zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde ernannt, im gleichen Jahr erhielt er die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald; 1931 wurde ihm das Greifenberger Ehrenbürgerrecht zugesprochen. Die Zeichen äußerer Reputation können sich sehen lassen.

Um so erstaunlicher muß es wirken, daß der briefeschreibende Martin Wehrmann, speziell derjenige der dreißiger Jahre, ein ganz anderes Bild offenbart. Der „alte Mann in Stargard“ zeigt sich in den überlieferten Briefzeugnissen nach Ton und Inhalt als ein enttäuschter, auch verbitterter Mann, wenn er über sich selbst und seine Rolle in der pommerschen Landesgeschichte spricht⁴⁶. Die strenge und verschlossene Physiognomie, mit der er uns auf Porträts entgegentritt, weist gleichfalls in diese Richtung. Der Wehrmann dieser Jahre ist ganz offenbar ein dünnhäutig-verletzbarer und verletzter, ein Mann sensibler Furchtsamkeit vor wissenschaftlicher und persönlicher Zurücksetzung. Welche Gründe könnte es dafür geben? Der Eindruck drängt sich auf, daß Wehrmann subjektiv die Anerkennung seines Wirkens und Werkes vermißte, zumindest von der Seite, von der er sie je länger, je mehr erhoffte. Gemeint ist damit die universitäre Geschichtswissenschaft in Greifswald. Sicher bestanden Kontakte nach Greifswald, gerade auch im Rahmen der Historischen Kommission für Pommern. Letztlich und genau besehen handelte es sich aber um Formen der Zusammenarbeit zu Publikationszwecken. Wehrmann entging nicht, daß er in den Augen der Greifswalder Professoren ein Gymnasiallehrer blieb. Darunter litt er ganz offenbar um so mehr, je älter er wurde.

Führt man diese Beobachtung ins Überpersönliche, so leitet sie weiter: Martin Wehrmann war kein Mann Greifswalds, er war und blieb ein Mann der Provinzhauptstadt Stettin – mit allen Konsequenzen, die dies für ihn hatte. Was machte vor diesem Hintergrund die Rolle und Stellung Martin Wehrmanns in der pommerschen Landesgeschichtsforschung und der Landesgeschichtsschreibung im frühen 20. Jahrhundert aus?

Martin Wehrmann, der Mann Stettins und preußische Schulmann, er war der bedeutendste Schrittmacher und Anreger, ja letztlich der Vollender der

46) Ein Beispiel wäre die unverhältnismäßig harsche Kritik an der – seiner Meinung nach – nicht angemessen arbeitenden Redaktionskommission der „Baltischen Studien“. „Wenn aber dieser Ausschuß nur auf dem Umschlage der Zeitschrift vorhanden ist und nichts zu sagen hat, dann möchte ich doch aus ihm ausscheiden.“ (Wehrmann an Adolf Diestelkamp, 7. 8. 1934) WAP Szczecin, Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, Nr. 81, p. 278.

außeruniversitären Landesgeschichtsforschung in Pommern – so gesehen ein Stern am pommerschen Kulturhimmel des frühen 20. Jahrhunderts. Wendet man die gewonnene Einsicht wissenschaftsgeschichtlich, so ist festzuhalten: Der Historiker Wehrmann repräsentiert eine spezifische Entwicklungsstufe für die Geschichtliche Landeskunde in der preußischen Provinz Pommern: die Phase ihrer universitätsfernen Ausbildung, Heranreifung und Verwissenschaftlichung⁴⁷. In dieser Phase tritt uns Wehrmann als der wichtigste Wegbereiter entgegen. Er ist ein Gelehrter, der auf der Schwelle zwischen außeruniversitärer Provinzial- und universitärer Landesgeschichte steht – und eben dies in seiner Person, mit seiner Vita und mit seinem Geschichtswerk spiegelt, ja symbolisieren kann⁴⁸.

Summary

Martin Wehrmann (1861–1937) as historiographer of Pomerania

Martin Wehrmann (1861–1937), an outstanding historian of Pomerania in the 20th century, left an extensive as well as impressive historical work. His work "The History of Pomerania" in two volumes (1904/1906) and his "History of the City of Stettin" (1911) advanced to standard works of Pomeranian historiography and maintained their position as classics of the East German regional historiography.

Actually the main profession of this regional historian was that of a schoolmaster, as his portrait study shows, who worked as professor at a "Gymnasium" (grammar-school) in Stettin (Szczecin), Greifenberg (Gryfice) and Stargard (Stargard Szczeciński), and who could dedicate himself to his love for research into and teaching of Pomeranian history only through additional and honorary posts. The main focus of his portraying work was the Pomeranian history of school and education, the ecclesiastical history, the history of the House of *Greifen*, and also the local and urban history of the province.

The historian was also involved in institutions of the province which dealt with researching and preserving of history, as for example the Society of Pomeranian History and Archeology or the Historical Committee for Pomerania. As leading committee member, editor and publisher he held a key position within the organized regional history. The background of his work is a Prussian conception of the world and history which in the era between the wars became more and more anti-Slavonic.

In retrospect, Martin Wehrmann appears as the most important forerunner and initiator of historical research of the province apart from the university in Pomerania before World War II.

47) Vgl. als kursorischen Überblick zur Entwicklungsgeschichte der Historischen Landeskunde in Deutschland ALOIS GERLICH: Historiographie der Geschichtlichen Landeskunde, in: DERS.: Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme, Darmstadt 1986, S. 1–98, hier bes. S. 77–98. In begriffs- und problemorientierender Hinsicht weiterführend: LUISE SCHORN-SCHÜTTE: Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Landesgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung, in: Civitatum communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift für Heinz Stoob zum 65. Geburtstag, hrsg. von HELMUT JÄGER, FRANZ PETRI, HEINZ QUIRIN (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 21), Köln, Wien 1984, S. 390–416.

48) Den disziplinhistorischen Zusammenhängen und Problemen geht nach: UNTERSTELL, *Klio in Pommern* (wie Anm. 20), passim.